Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 18.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 5. Mai 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ueber die Fortschritte der Wissenschaften in unserer Zeit im Verhältniß zur Schule und Pädagogik.

(Zweiter Vortrag von Fr. Sch. Siehe Nr. 39 der „N. B. Sch." Jahrg. 1859.)

I.

Ich würde mehrere Vorträge halten müssen, wenn ich über die Fortschritte in allen andern Wissenschaften mich so ausführlich aussprechen wollte, wie ich mich in Bezug auf die Naturwissenschaften ausgesprochen habe. Denn die Beweisführung, daß in jeder Wissenschaft wirklich große Fortschritte gemacht werden, ist keine leichte Arbeit, sondern erfordert ganz spezielle Kenntnisse des Einzelnsten, ein fortgehendes ununterbrochenes Studium der wissenschaftlichen Zeitschriften, in welchen die neuen Forschungen gewöhnlich mitgetheilt werden. Auch würde ich speziell nur die die Schule direkt berührenden Wissenschaften besprechen, weil hier eben „das Verhältniß der Fortschritte der Wissenschaften zur Schule der heutigen Zeit" behandelt werden soll. Allerdings würde es nun diesem Zwecke entsprechen, wenn ich mich noch ausführlicher über die Sprachen und die andern Realfächer verbreiten könnte, welche zu den Unterrichtsfächern der Volks- und besonders der Realschulen gehören; also über die neuen Methoden des deutschen und französischen Sprachunterrichts, über die Fortschritte in der Erdkunde, in der Mechanik mit ihrer Anwendung auf Ackerbau und Industrie, über die erprobtesten Methoden des Unterrichtes in der Mathematik u. s. w. Eine einigermaßen erschöpfende Behandlung dieses Stoffes würde aber, wie gesagt, mehrere besondere Vorträge in Anspruch nehmen, welche ich der Zukunft oder andern Bearbeitern vorbehalten will.

In dem ersten Vortrage wurde schon auf die wesentlichsten Punkte hingewiesen, welche gerade in diesem Theile zu behandeln sein würden und bemerkt, daß die Umgestaltungen, welche in den Wissenschaften eintreten, auch solche in der Schule und ihrem Organismus herbeiführen müssen, daß die geistigen Strömungen, welche durch die Menschheit oder speziell durch einen Bruchtheil derselben gehen, auch bald gewöhnlich in die Räume der Schule eindringen, daß eine geistig verfinsterte und geistig erleuchtete Zeit auch durchaus verschiedene Erziehungs- und Schulsysteme haben. Oder bedarf es zum Beweise dafür noch der Hinweisung auf die Schulen, welche unter der Leitung der Jesuiten oder engherziger orthodoxer Pedanten aller Konfessionen stehen, auf die Schulen, in welchen nach Vorschrift nur Bibel- und Katechismussprüche auswendig gelernt werden, und Lesen, Schreiben und Rechnen nur im dürftigsten Umfange gelehrt werden dürfen? Ist es hiefür nöthig, besonders nachzuweisen, in wie engem Zusammenhange das Maaß von Wissen, welches einem Volke geboten wird, mit der Art und Weise steht, wie es regiert wird, also mit seiner Staatsverfassung? Ich glaube nicht. Wissen wir doch Alle, wie z. B. in früheren Zeiten die Schulen besonders auf dem Lande den Zwecken der Aristokratie entsprechend eingerichtet waren, damit das Landvolk nur ums Himmelswillen nicht — zu klug werde. Von einem Unterricht in den Realien z. B. in dem Umfange, in welchem gegenwärtig dieselben in den Unterrichtsplan auch der Volksschule aufgenommen worden sind und gerade deßhalb, weil die Regierungs- und Verfassungsform im liberalen Geiste umgestaltet wurde, war in jenen früheren Zeiten nicht die Rede. Wohl haben wir Grund, die Lobredner der „guten alten Zeit" zu verspotten, wenn wir das, was jetzt von unsern Schulen zum größten Theil schon geleistet wird, mit den Leistungen derselben in jener „guten alten Zeit" vergleichen. Damals hieß es: Zu viel Wissen schadet! Jetzt ist die Losung: Immer weiter dringende Erkenntniß und Aufnahme aller die Geistesbildung fördernden Unterrichtsfächer in die Volksschule. In dieser Absicht ist auch hier gerade auf die Bedeutung der Realien, der Naturwissenschaften in erster Linie für die Schule hingewiesen worden, damit man doch erkennen möge, daß es in unserer Zeit nicht mehr genügt, die Schule auf das Auswendiglernen z. B. von Katechismen und Bibelsprüchen zu beschränken, daß eine Reaktion in diesem Sinne das größte Verbrechen an der Menschheit sein würde. Ich glaube, der enge Zusammenhang zwischen Schule und Politik ist jedem denkenden Kopfe begreiflich genug, als daß er noch weiter hier bewiesen werden müßte. In diesem Sinne wiederhole ich: Hier, in der Republik, hat die Schule die Jugend zu freien Staatsbürgern, zu Erhaltern der Freiheit zu erziehen! Glücklicherweise ist in unserem Vaterlande die Richtung der Geister und die Bildung des Volkes zu praktisch, der Wille und die Einsicht der Lehrerschaft zu klar und fest, als daß eine Reaktion im bezeichneten Sinne noch ernstlich Wurzel schlagen könnte. Zwar giebt es auch noch hier und da Menschen, welche das Licht aus der Welt vertreiben und die Schule zur Magd finsterer kirchlicher und politischer Gewalten erniedrigen möchten! Nimmermehr aber wird das Volk der Schweiz einen solchen Rückschritt

im Schulwesen aufkommen lassen, wie er z. B. größtentheils noch in den andern absolutistisch regierten Ländern anzutreffen ist.

Die Schulen in Oesterreich z. B. sind ganz in den Händen des katholischen ultramontanen Klerus, ja sogar in dem liberal-konstitutionellen Belgien und in Frankreich nicht minder; in Preußen sind die Leistungen der Volksschulen, der Seminarien vorzüglich des tüchtigen Unterrichtes in den Elementen, sowie der Aufnahme der Realien in ziemlich ausgedehntem Umfange in die Schulen und des obligatorischen Unterrichtes wegen am bedeutendsten im Vergleiche mit den Schulen vieler anderer Staaten. In Rußland sind die Schulen ganz militärisch eingerichtet und Generäle zu Inspektoren bestellt! Die Statistiken des Schulwesens der genannten Länder, die Thatsache, daß z. B. in Frankreich von der zum Militärdienst einberufenen jungen Mannschaft kaum 10 vom Hundert ordentlich lesen und schreiben können, liefern für meine Behauptung die unwiderleglichsten Beweise.

Im Vergleiche mit allen diesen Ländern kann sich nun, wie schon in dem ersten Vortrage hervorgehoben worden, die Schweiz rühmen, für eine menschenwürdige Einrichtung der Schule die vernünftigen Grundlagen bereits gelegt zu haben und in Bezug auf ihre Leistungen in formaler Hinsicht nicht nur den besten Schulen anderer Länder gleich zu stehen, sondern sie in dem materiellen Zwecke der Erziehung zur Freiheit weit zu übertreffen! Ich könnte mich in dieser Beziehung und über die Vertreter einer veralteten Zeitrichtung und veralteter Schulsysteme nicht besser aussprechen, als der talentvolle Verfasser der Widerlegung des Segesser'schen Gutachtens über das Erziehungswesen des Kantons Luzern im 3ten und 4ten Hefte Jahrg. 1859 der pädagogischen Monatsschrift diese Rückschrittsmänner abgefertigt hat.

Es liegt nicht in meiner Absicht, eine Abhandlung über die beste Methode des Religionsunterrichtes in den Schulen zu liefern, zu erörtern, wie viel veraltetes Zeug noch häufig in den gebräuchlichen Lehrbüchern anzutreffen und wie wünschenswerth es ist, daß der Lehrstoff dem religiösen Bildungsstandpunkt unserer Zeit, den Ergebnissen der rastlos arbeitenden biblischen Exegese entsprechend umgeformt würde. Ein Katechismus, wie der Heidelberger, genügt für den Unterricht in Volksschulen nicht mehr. Auch will ich keinen Vortrag über das Verhältniß der Schule zur Kirche halten; ich finde wenigstens für mein pädagogisches und religiöses Bedürfniß die Stellung dieser beiden Faktoren der Volkserziehung in der Schweiz viel entsprechender, mein protestantisches Wissen viel weniger hemmend, als ich es jemals in einem andern Lande gefühlt habe. Darum würde ich ungerecht sein, wenn ich mich in Polemiken gegen die Kirche bewegen wollte, sobald sie mich nicht in meinem Rechte der freien Prüfung despotisch beschränkt.

Die freie und unabhängige Stellung, welche sich die Schule der Schweiz gegenüber der Kirche bereits errungen hat, wird nur durch Eintracht, festes Zusammenhalten und ernsthafte Fortbildung des Lehrerstandes behauptet und noch mehr ausgebildet, wo es nöthig sein wird. Ich würde mich in unfruchtbare theologische Zänkereien verwickeln, wenn ich meine Ansicht, daß auch die Anordnung und Auswahl des biblischen Erzählungsstoffes, wie sie noch gegenwärtig in den meisten „biblischen Erzählungen" und „Kinderbibeln" anzutreffen ist, nicht mehr der wissenschaftlichen Kritik der Bibel in unserer Zeit entspricht, ebensowenig, wie die Bibel selbst in vielen Punkten unserer durchaus veränderten Weltanschauung. Ich liebe diese theologischen Zänkereien nicht. Wer überhaupt wissen will, worin „Bibel und Naturwissenschaft" nicht mehr übereinstimmen, der lese die Abhandlung gleichen Titels in dem periodisch erscheinenden „Freien Wort" von Hrn. Rumpf in Basel. Ich bescheide mich hier einfach auf jene treffliche Arbeit hinzuweisen.

† Lehrerbriefe (VII).

von

Theophile Stark an seinen Sohn.

Heimwyl, den 16. November 1854.

Motto: Kenntniß der Natur des Menschen und der Geschichte der Menschheit sind die Leitsterne der Pädagogen.

Lieber Sohn!

Zu deiner Naturforschung, zu deinem Forschen nach Wahrheit gehört vor Allem aus das Forschen nach der geistigen Entwickelung des Kindes. Die ganze Erziehungskunst hat ihre Gesetze aus der Hand der Psychologie zu empfangen; ein ganzer Lehrer darf daher dem Studium dieser letztern nicht fremd bleiben. Willst du aber die Sonne schauen, so schaue sie, wenn sie aufgeht; denn wenn sie hoch am Himmel steht, so blendet sie dein Auge; so auch, wenn du den Menschen kennen lernen willst, lerne ihn im Kinde kennen. Halte dich daher recht viel zu diesen Unmündigen; denn von ihnen wirst du vielleicht mehr lernen, als sie von dir. Dann aber auch bitte ich dich, mir geduldig zu folgen, wenn ich mir jetzt vornehme, dir zu zeigen, wie die neuere, mehr auf der Beobachtung und Erfahrung beruhende Psychologie sich die Entstehung des Bewußtseins im kindlichen Geiste erklärt.

Diejenigen Vermögen, welche wir als der Seele ursprünglich mitgegeben betrachten müssen: die Seh-, Hör-, Tast-, Riech-, Schmeck- und Fühlvermögen, heißen wir

Urvermögen. Durch diese Urvermögen ist die menschliche Seele in Stand gesetzt, Empfindungen und Wahrnehmungen von der durch Reize auf sie einwirkenden Außenwelt zu bilden. Die Eigenschaft der menschlichen Seele, vermöge welcher sie die durch Vereinigung der Urvermögen mit den äußeren Reizen gebildeten Empfindungen als Spuren*) festhält, ist die Hauptbedingung der Bewußtseinsbildung. Erst diese Festhaltungskraft der Urvermögen macht die tiefste Grundeigenthümlichkeit der menschlichen Seele, d. h. ihre Bewußtseinsfähigkeit aus. Ohne sie würde ein stetes Entschwinden und wieder Neubilden der Empfindungen stattfinden und eine Bewußtseinserzeugung, eine Ausbildung der menschlichen Seele überhaupt würde geradezu unmöglich sein.

Auf diese Grundlagen also gründet sich jede Seelenentwicklung überhaupt, sowie die Bewußtseinserzeugung insbesondere. Gesetzt, ein Kind erblicke in seinen frühesten Lebenstagen zum ersten Male seine Mutter. Die (Gesichts-) Vermögen werden also mit äußeren Reizen erfüllt und es findet eine Auffassung statt. Das Kind weiß aber von dem aufgefaßten Bilde noch Nichts. Denn dieser Seelenvorgang ist ja ein ganz neuer, in seiner Art der erste; es kann folglich im Kinde noch gar nichts dieser Empfindung Entsprechendes angelegt sein, das nun zu dieser Auffassung hinzuträte und sich in ihr wiederfände, wodurch ein eigentliches Wahrnehmen, ein Innewerden entstehen könnte. Kann daher die erste Auffassung nicht schon einen bewußte genannt werden, so bildet sie doch einen schwachen Keim des Bewußtseins. Denn ohne eine erste Empfindung würde das erste Glied in der Reihe der Bewußtsein erzeugenden Vorgänge fehlen und dasselbe nimmermehr zu Stande kommen können. Die Festhaltungskraft der Seele bewirkt aber, daß auch nach dem Entschwinden des äußeren Eindrucks die erste Empfindung als Spur fortdauert. Erblickt dann das Kind zum zweiten Mal seine Mutter, so tritt jene psychische Spur, durch den gleichartigen Reiz wieder erregt, verstärkend und auffassend hinzu zur neuen Empfindung; das Bild erscheint, wenn auch immer noch sehr schwach, nunmehr als ein schon einmal wahrgenommenes, und das Kind macht einen schwachen Anfang, sich desselben bewußt zu werden. Die neue verstärkte Wahrnehmung sinkt durch das Entschwinden des Gesichtseindrucks wieder zur

*) Psychische Spuren sind die erregten Urvermögen, insofern sie auch unerregt fortdauern. Solche Spuren, welche äußere Reize in sich enthalten, sind nicht etwa materiell; denn die neue Psychologie lehrt, daß die Seele das von Außen Aufgenommene in psychische Elemente verwandelt, ebenso wie sich der Leib seine Nahrung assimilirt. Freilich muß auch das Psychische, wie alles Geistige überhaupt ein Etwas, es kann nicht ein Nichts sein.

Unerregtheit zurück, fließt aber bei wieder erneuter Auffassung abermals und noch mehr verstärkend hinzu. So setzen sich diese Vorgänge fort, bis durch Ansammlung gleichartiger Spuren und das Hinzufließen derselben zu jeder neuen Auffassung des nämlichen Bildes nach und nach in dem Kinde eine immer klarere und deutlichere Wahrnehmung, d. h. ein Bewußtsein (in diesem speziellen Falle von dem Bild der Mutter) erzeugt wird.

Setzen wir ferner, das Kind höre zum ersten Male die Stimme seiner ihm dem Bilde nach schon bekannten Mutter, indem diese jenem zugleich vor Augen wäre. Von dem Klange dieser Stimme besitzt das Kind ebenfalls beim erstmaligen Hören noch kein Bewußtsein. Es ist vielmehr diese Schallempfindung durch eben jene Vorgänge und Wiederholungen erst zu einer bewußten zu steigern. Die erste, als Spur fortdauernde Hörempfindung fließt zu einer neuen hinzu, alle früheren vereinigen sich immer mit der folgenden, wodurch dann die Wahrnehmung eine immer bestimmtere wird, das Bewußtsein immer stärker anwächst. So kommt es denn, daß das Kind schon in der zartesten Jugend ein klares Bewußtsein von dem Bild und der Stimme seiner Mutter erzeugt. Es ist also, um eine Empfindung nach und nach zur unzweideutigen Wahrnehmung, zu immer klarerem Bewußtsein, zu einem bewußten Sinn, zu hellem Durchblicken zu steigern, nichts weiter erforderlich, als jene zahlreiche Ansammlung von gleichartigen, als Spuren fortdauernder Empfindungen und die Wiedererregung derselben bei und zur neuen Auffassung eines und desselben Gegenstandes, d. h. das Bewußtsein ist bedingt durch Vielspurigkeit und Angeregtheit zugleich. Je vielfacher die Ansammlung und je vollständiger die Wiedererweckung der Spuren stattfindet, zu denen es die Seele in Betreff irgend eines Gebildes bringt, desto mehr entwickelt sich an demselben jene Eigenschaft, die wir mit dem Namen Bewußtsein bezeichnen.

Du siehst also schon aus dem Bisherigen, daß dem Geiste Nichts angeboren ist, sondern daß die geistigen Gebilde alle einziehen durch das Thor unserer Sinne, wie schon Aristoteles sagte; und jetzt verstehst du vielleicht auch, wie es Göthe meinte, wenn er sagte: „Ich ergebe mich dem heiligen Geiste der fünf Sinne."

Dein Vater

Theophile Stark.

Mittheilungen.

Bern. Ueber die Verhandlungen vom 2. Mai, betreffend die Lehrerkasse, wird in nächster Nummer einläßlicher berichtet werden.

Biel. In der letzten Nummer dieses Blattes erscheint auch Biel im Ausstande mit dem Gutachten über die Kinderbibel. Dieser Gegenstand wurde in der Kreissynode verhandelt. (Siehe Nr. 12 Seite 48 dieses Blattes.) Der Berichterstatter, der auch den Auftrag hatte, das Gutachten auszufertigen, konnte es im Drange der Geschäfte über die Schulprüfungen nicht rechtzeitig absenden. Man möge daher diesmal Gnade für Recht ergehen lassen. Das Sekretariat.

Schwarzenburg. Die letzte Nummer der Berner Schztg. bringt uns die Nachricht, der Vorstand der Schulsynode habe beschlossen, der Kreissynode Schwarzenburg eine Rüge zu ertheilen, weil ihrerseits kein Gutachten über die neue Kinderbibel eingesandt wurde. Wir bestreiten keineswegs die Begründtheit einer derartigen väterlichen Zurechtweisung, indem in den letzten Jahren der Fall nur zu häufig eintrat, daß von Schwarzenburg keine Gutachten über Gesetzesprojekte und obligatorische Fragen einlangten, und wenn die Vorsteherschaft energisch gegen säumige Kreissynoden einschreitet und sie gebührend an ihre Pflicht mahnt, so verdient dieß sicher alle Anerkennung. Der unterzeichnete Präsident der Kreissynode verwahrt sich aber für seine Person feierlichst gegen jeden Vorwurf von Nachläßigkeit, indem die betreffenden Gegenstände jedesmal zu rechtzeitiger Begutachtung den Verhandlungen der Kreissynode unterbreitet und für die Ausarbeitung der Gutachten bestimmte Aufträge ertheilt wurden. Er protestirt auch gegen die Annahme, als habe sich die hiesige Lehrerschaft einem lethargischen dolce far niente in die Arme geworfen und bedürfe im Allgemeinen eines Weckrufes zu erneuerter Thätigkeit. Daß unsere Kreissynode trotz der ungünstigen lokalen Verhältniße durch zahlreiche Zusammenkünfte und fleißigen Besuch sich auszeichnet, hebt ja selbst der letzte Synodalbericht rühmend hervor. Der gerügte Uebelstand, der uns unverdient in ein schiefes Licht stellt, hat seinen Grund hauptsächlich in der großen Entfernung der Ausschußmitglieder und in dem Umstande, daß der Sekretair, dem nach bisheriger Uebung die Ausarbeitung der Gutachten oblag, überhäufter Geschäfte halber oft nicht Zeit fand, die betreffenden Arbeiten bis zum bestimmten Termin auszuführen. Hoffen wir aber, daß die von der Vorsteherschaft dekretirte Zurechtweisung die Gleichgültigen, Trägen und Lauen, deren auch unter uns zu finden sind, veranlassen wird, künftig ihre Pflicht mit mehr Ernst und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen.

Der Präsident der Kreissynode Schwarzenburg.

Solothurn. Die Klage über das schnelle Vergessen des in der Schule Gelernten ist eine sehr weit verbreitete. Wiederholt haben sich gemeinnützige Vereine (so neuerdings die schweiz. gem. Gesellschaft) und Lehrerkonferenzen mit der Frage über die Ursachen dieses bedenklichen Uebelstandes — der von den Gegnern der Volksschule eben so häufig als Anlaß zu heftigen und ungerechten Angriffen auf dieselbe benutzt, als er von deren Freunden aufrichtig beklagt wird — und über die Mittel und Wege zu dessen Hebung beschäftigt. Gegenüber der erwähnten Klage wird nun aus Solothurn folgende erfreuliche Thatsache berichtet: „Die mit 144 Rekruten vorgenommene Prüfung im Schreiben, Rechnen und Lesen hat ein sehr günstiges Resultat geliefert. Im Schreiben erhielten die Note „sehr gut" 32 — diese schrieben so zu sagen fehlerfrei — „gut" 55, „mittelmäßig" 41 und „gering" 16. Unter den sämmtlichen Geprüften fand sich keiner, der des Schreibens unkundig war. (Man vergleiche damit eine gleich starke Liste französischer Rekruten!) Im Rechnen erhielten die Note „sehr gut" 80 für richtige Auflösungen der Aufgaben aus den 4 Spezies in praktischen Beispielen, die Note „mittelmäßig" 27 und „gering" 20. Das Lesen zeigte die erfreulichsten Resultate. Es erhielten die Note „sehr gut" 92, die Note „gut" 36, „mittelmäßig" 16. Unter sämmtlichen Rekruten befand sich keiner, der nicht ziemlich geläufig lesen konnte" — gewiß ein schönes Zeugniß für die Leistungen der solothurnischen Volksschule. Hier scheint das Problem „auf welche Weise die in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten bei der erwachsenen Jugend erhalten werden können" befriedigend gelöst zu sein.

Zürich. * Das Volksschulwesen (aus dem Rechenschafts-Bericht der Erziehungs-Direktion pro 1858). Der Kanton Zürich hatte am Schlusse des Berichtjahres 403 definitiv und 74 provisorisch angestellte (Primar-) Lehrer, im Ganzen 477. Die Zahl der definitiv angestellten Lehrer hat sich gegen das letzte Berichtsjahr um 10, die der Lehrstellen um 1 vermehrt und diejenige der provisorisch angestellten um 9 vermindert. Die Zahl der in Ruhestand versetzten Lehrer belief sich auf 90, für welche an Ruhegehalten die Summe von 8012 Fr. verabfolgt ward. Von ihren Stellen entlassen wurden 18 Lehrer, die größtentheils zu einem andern Berufe übergingen. 15 Primarlehrern wurden Vikariats-Addimente für kürzere oder längere Zeit im Betrage von 2145 Fr. verabreicht. Die Zahl der vorhandenen Lehrerwohnungen beläuft sich auf 318. Von den 479 Lehrzimmern werden 370 als gut, 84 als mittelmäßig und 25 als unbefriedigend bezeichnet. Die Summe der Staatsbeiträge an Schulhausbauten beläuft sich auf beinahe 12000 Fr.

Die Absenzen der Alltagsschule haben sich im Ganzen um 118,965 (4,99 auf den Schüler) vermindert. Auch in den Repetir- und Singschulen trat eine Verminderung der Absenzen ein. Es ergibt sich aus den Berichten, daß die in früheren Jahren erwähnten rühmlichen Anstrengungen einzelner Bezirks- und Gemeindsschulpflegen fast allgemeine Nachahmung gefunden haben und daß beinahe überall auf Verhütung der Schulversäumnisse eifrigst, wenn nöthig durch Mahnung, Vorladung und Büßung der Fehlbaren, hingewirkt worden ist.

Es ergibt sich schon aus dem Vorhergehenden, daß das

Volksschulwesen in diesem Jahre einen sehr geregelten und erfreulichen Fortgang hatte, der nirgends in erheblichem Maße gehemmt oder unterbrochen wurde. Aus den Berichten der Bezirksschulpflegen und der Visitatoren geht im Weiteren hervor, daß die Arbeit in den Schulen eine gesegnete war. Die Lehrer haben ihre Pflichten gemäß ihren Lehraufgaben und Erfahrungen und der Befähigung der Schüler treu und gewissenhaft, zum Theil ausgezeichnet fleißig und eifrig erfüllt. Den Forderungen des Lehrplans ist in den meisten, namentlich in den Elementarschulen, auf ganz befriedigende Weise nachgelebt worden, und die Lehrer haben sich auch größtentheils genau an die eingeführten Lektionspläne gehalten.

Aus der Taxation der Schulen ergibt sich, daß sich dieselben auf ihrem befriedigenden Standpunkt erhalten und einige auch eine höhere Stufe erreicht haben. Es werden nämlich 152 Schulen als sehr gut, 253 als gut, 64 als mittelmäßig und nur 8 als unbefriedigend bezeichnet. Nur mit Bezug auf die schriftliche Sprachfertigkeit kann sich eine Bezirksschulpflege im Allgemeinen nicht ganz befriedigt erklären. „Je mehr man — sagt sie — auf die praktische Tüchtigkeit der Schüler sieht, desto strenger muß man fordern, daß sie ihre Gedanken wohlgeordnet und sprachrichtig mit Fertigkeit niederschreiben können, was bei einer großen Zahl noch nicht der Fall ist. Es läßt sich zwar nicht verkennen, daß die Aufgabe in diesem Unterrichtszweig zu den schwierigsten gehört, es ist aber bei Lösung derselben hauptsächlich darauf hinzuarbeiten, daß die Schüler richtig denken und ihre Gedanken ausdrücken lernen, und es müssen die Realbücher mehr und mehr auch als Sprachbücher benutzt werden."

Die drei Schulstufen. Die Elementarschule ist diejenige Schulstufe, die am wenigsten zu wünschen übrig läßt. Der Unterricht erfreut sich einer zunehmenden Einfachheit und Naturgemäßheit, und es können die andern Schulstufen, was richtige Stoffbegrenzung und Stoffverarbeitung, innere Vollendung und Abrundung und klare Gliederung der verschiedenen Bildungselemente betrifft, dieser ersten kaum an die Seite gestellt werden. Etwas weniger Licht fällt auf das Gemälde der Realabtheilungen. Es läßt sich nicht verkennen, daß keineswegs alle Realabtheilungen auf der zeitgemäßen Höhe angelangt sind, daß vielmehr manche noch eifrig nach dem vorgesteckten Ziele zu streben haben, wenn es erreicht werden soll. Gleichwohl muß aber konstatirt werden, daß weitaus die Mehrzahl billigen Anforderungen entspricht, sogar manche selbst denjenigen befriedigen können, der mehr als Gesetz und Lehrplan von ihnen verlangt. Ueber die Repetirschulen ertönt wohl in der Hälfte der Berichte Klage und Jammer, und einer meint geradezu, sie sei nichts anders als ein Prüfstein der Geduld für die Lehrer.

Auch im gegenwärtigen Berichtsjahre haben die Schulgenossenschaften über ihre gesetzlichen Leistungen hinaus viele und zum Theil sehr bedeutende Anstrengungen für das Schulwesen gemacht. Einige haben die Lehrerbesoldungen erhöht, andere Jugendbibliotheken und Arbeitsschulen theils neu gegründet, theils mit nicht unbeträchtlichen Kosten erhalten, einige die Schulfonds durch freiwillige Gaben, die sich an einem Orte auf nahezu 10,000 Franken beliefen, geäufnet und noch andere Schulbaufonds gegründet, oder schon vorhandene durch neue Beiträge vergrößert. Allen wird nachgerühmt, daß sie die vom Staate geforderten Opfer willig und im Gefühle, damit einer nothwendigen und heiligen Sache zu dienen, darbringen. Erfreulich ist auch, daß an Orten, wo früher ziemliche Gleichgültigkeit herrschte, bei mancher Prüfung auch Eltern und Jugendfreunde erschienen, und zum Theil sogar in großer Zahl. Daß auch da das Interesse für das Schulwesen immer größer werde, das beweist deutlich das eifrige Bestreben, gute Lehrerwahlen zu treffen, Freischulen zu gründen und die Lehrer in ökonomischer Hinsicht besser zu stellen. (Schluß folgt.)

Deutschland. „Der Geschichtsunterricht muß Patriotismus erwecken" sagt die „Deutsche Lehrerzeitung" mit Recht, gibt dann aber folgendes, wenig tröstliches Gemälde von der Art und Weise, wie dieses Fach da draußen noch vielfach gelehrt wird: Unleugbar hat man mit sichtlichem Erfolge diesen frischen kräftigen Naturtrieb (Patriotismus) methodisch unterdrückt, sich vielfach damit begnügt, Liebe zu dem angestammten Fürstenhause zu erwecken und diesem darum unverhältnißmäßig viel Zeit gewidmet, eine Menge Dinge erzählt, die einem Kinde sehr gleichgültig sind, fürstliche Personen vorgeführt, die in keinem Menschen Achtung, Liebe und Begeisterung erwecken, nur die lichteren Seiten derselben gezeigt und so ein falsches Bild gegeben, damit die Achtung und Liebe zu dem angestammten Fürstenhaus nicht verletzt werde; wo große Thaten nicht sprechen können, persönliche Größe nicht Bewunderung abnöthigt, hat man viele salbungsreiche Worte gemacht. Die Befreiungskriege haben in vielen Lehrplänen keine Berücksichtigung für Bürger- und Volksschulen gefunden, damit das heranwachsende Geschlecht keine Ahnung bekomme von dem Patriotismus seiner Väter und Mütter. Wir Volksschullehrer sind meist vom Seminar mit geschichtlichen Kenntnissen ganz besonders dürftig ausgestattet, so wurde z. B. unserer Klasse im Seminar nur in einem Jahr, wöchentlich nur in einer Stunde Geschichtsunterricht ertheilt. Der Freiheitskriege wurde mit keiner Silbe gedacht; vielleicht durfte der wackere Lehrer der Geschichte sie nicht berühren, mußte er sich doch bei Gelegenheit von einem hochgestellten Beamten einen Verweis darüber gefallen lassen, daß er die hervorragendsten deutschen Kaiser mit den Seminaristen behandelt hatte, während eine Anzahl derselben nicht alle Glieder des regierenden Fürstenhauses und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu andern Regentenhäusern kannte ꝛc. Wir Lehrer müssen selbst Patriotismus haben um solchen wecken zu können, wir müssen ihn besonders aus der Geschichte unseres Volks gewinnen, und kein Abschnitt ist dazu geeigneter, als die einer gewissen Partei mißbeliebige Geschichte der Freiheitskriege in ihrer vollen Wahrheit. . . . Ein Lehrer muß die größten vaterländischen Schriftsteller seiner Zeit kennen; die größten unserer Zeit sind Geschichtsschreiber. Wer ihre Werke nicht kaufen kann, der muß sie borgen, auch wenn er meilenweit darnach kaufen müßte. . . . Es müßen die hervorragendsten geschichtlichen Personen des Alterthums auch im Lehrplan für die Bürger- und Volksschule ihre Stelle finden, aber darüber wolle man die Helden unseres Volkes in neuerer Zeit nicht vernachläßigen, die den größten Helden der alten Zeit in Nichts nachstehen. Unverzeihlich ist es, daß man in unsern Schulen alljährlich Wochen lang über die Helden des trojanischen Krieges unterrichtet, lang und breit das Mährchen von Romulus und Remus bespricht ꝛc., während man die Männer, denen wir unsere Freiheit verdanken, die für uns in den Schlachten gefallen sind, nicht erwähnt.

Ausschreibungen.

Wohlen, U.-Sch., Kdz. 80. Bsd. Min. Pfg. 14. Mai, 10 Uhr.
Zwieselberg, Kg. Amsoldingen, gem. Sch., Kdz. 80. Bsd. Min. Pfg. 19. Mai, 1 Uhr.
Zollikofen, U.-Sch., Kdz 70. Min. Pfg. 21. Mai, 9 Uhr.
Lyssach, U.-Sch., Kdz. 40. Fr. 285 ꝛc. Pfg. 18. Mai, 1 Uhr.
(Die beiden letztern Stellen für Lehrerinnen.)
Toffen, U.-Sch., Kdz. 65. Min. Pfg. 18. Mai, 9 Uhr.

Ernennungen.

Hr. Plüß in Aarwangen als Lehrer in Unt.-Steckholz.
Hr. Reinhard in Walliswyl als Oberlehrer in Oberbipp.
Hr. Binggeli von Wahlern als Lehrer in Täuffelen.
Hr. Wenger prov. als Lehrer in Uetendorf.
Hr. Eichenberger prov. als Lehrer in Seeberg.
Hr. Aeschlimann prov. als Lehrer in Neuegg (Rüegsau).

Die dießjährige ordentliche **Hauptversammlung der Schullehrer-Bibliothekgesellschaft** findet Statt Samstags den 12. Mai 1860, Nachmittags 1 Uhr, im Lokal der Bibliothek, Klosterhof in Bern. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Präsident der Gesellschaft:
J. J. Füri.

Bern, den 30. April 1860.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.